



Alte Meister

Oh, das tut gut! Eine Mozart-Inszenierung ohne Wichtigtuerei, ohne Profilneurose des Regisseurs oder Dirigenten. Wie sich hier Günther Rennert und Karl Böhm auf Mozarts vorrevolutionäre Komödie einlassen, ist auch heute, 37 Jahre danach, ein Lehrstück – für Menschen, die das Stück kennen lernen wollen, aber auch für angehende Regisseure und Dirigenten, die dieses „Kulturerbe“ studieren sollten, um dann möglicherweise alles ganz anders zu machen.

So genau, wie sich Rennert auf jede Nuance des Textes und der Musik einlässt, arbeitet heute kaum ein Regisseur mehr (zeitbedingt ist eher die Ausstattung mit der stilecht gedachten Perückenpracht). Auch der Mythos des „authentischen“ Mozart-Dirigenten Böhm ist keineswegs Chimäre.

Die Besetzung ist handverlesen. Walter Berrys Figaro verbindet Aufsässigkeit mit Charme, Ingvar Wixell ist stimmlich wie darstellerisch der Prototyp des Herrenmenschen und erotischen Freibeuters, und der wundervoll phrasierenden Gräfin von Claire Watson sollte die Nachwelt Kränze flechten. Für mich eine Idealbesetzung ist auch Reri Grist colombinenhaft gewandte und kecke Susanna, die stimmliche Wärme und emotionalen Tiefgang nicht schuldig bleibt. Unter den durchweg exzellenten Nebenrollen verdient die stimmungswaltige, köstlich altersgeile Marcellina Margarethe Bences besondere Beachtung. Das Bild ist verwaschen schwarzweiß, die Bildregie Hermann Lanskes jedoch untadelig.

Ekkehard Pluta

Szenisch ★★★★★
Musikalisch ★★★★★
Bild/Klang ★★★

Mozart, Le nozze di Figaro; Ingvar Wixell, Claire Watson, Reri Grist, Walter Berry, David Thaw, Zoltan Kelemen, Margarethe Bence, Edith Mathis, Klais Hirte, Deirdre Aselford, Alfred Pfeifle, Chor der Wiener Staatsoper, Wiener Philharmoniker, Karl Böhm; Inszenierung: Günther Rennert, Ausstattung: Rudolf Heinrich (Salzburg 1966)
TDK/Naxos 2 DVD CLOPDF (180')



Milstein im Zenit

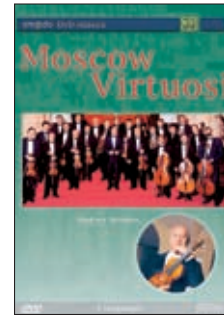
Die Technik des Geigenspiels ist ja nicht schwierig, ich beherrschte sie nach kurzer Zeit. Es ist die Musik, für die man Jahre, ja ein Menschenleben braucht, wenn man sie meistern will“, sagte Nathan Milstein einmal. Diese Schwarzweiß-Filmaufnahmen aus den Archiven der BBC und der INA führen vor Augen, was Milstein meinte. Es ist einfach faszinierend zu beobachten, mit welcher Leichtigkeit und Natürlichkeit, mit welcher Ökonomie der Bewegung dieser phänomenale Geiger sein Instrument beherrschte. Für Milstein gab es überhaupt keine manuellen Probleme. Wie er etwa Novacek „Perpetuum mobile“, Bachs E-Dur-Präludium oder seine „Paganiniana“ mit unglaublicher Klarheit und Präzision quasi aus dem Handgelenk schüttelt, grenzt an Zauberei. Milstein im Zenit seines Könnens, eine Lehrstunde für jeden, der sich über Virtuosität und Stil informieren möchte!

Geradezu anrührend wirken die beiden schmelzigen Kreisler-Stückchen, die der über 70-jährige Mischa Elman als Zugabe beisteuert. Ein nostalgischer Nachklang aus einer längst vergangenen Epoche des Violinspiels.

Norbert Hornig

Szenisch ★★★★★
Musikalisch ★★★★★
Bild/Klang ★★★

Mozart, Adagio E-Dur KV 261, Rondo C-Dur KV 373, **Paganini**, Capricen op. 1 Nr. 5 und Nr. 11, **Falla**, Suite populaire espagnole (VI. Jota, V. Asturiana), **Novacek**, Perpetuum mobile, **Mozart**, Violinkonzert Nr. 5 A-Dur KV 219 (I. Allegro aperto), **Brahms**, Violinkonzert D-Dur op. 77 (III. Allegro giocoso, ma non troppo vivace), **Beethoven**, Violinsonate A-Dur op. 47 „Kreutzer“ (I. Adagio sostenuto - Presto, III. Finale. Presto), **Bach**, Partita Nr. 2 d-Moll BWV 1004 (V. Chaconne), Partita Nr. 3 E-Dur BWV 1006 (I. Preludium), **Paganini/Milstein**, Paganiniana; Nathan Milstein (Violine), Ernest Lush, Georges Pludermacher (Klavier), Philharmonia Orchestra, Norman Del Mar (1957-68)
Bonus: Mischa Elman spielt Fritz Kreisler – Paghiera im Stil von Martini, Schön Rosmarin; Joseph Seiger (Klavier) (1962)
EMI DVD 4 90116 9 (90')



Zu wenig fürs Auge

Die Moskauer Virtuosen sind ein brillantes Orchester, der Geiger Vladimir Spivakov ihr erfahrener künstlerischer Leiter. Ein russisches Elite-Ensemble, dass es eigentlich verdient hätte, repräsentativer in Szene gesetzt zu werden als in diesem Konzert-Mitschnitt von 1991 aus dem Stadttheater „Jose Maria Rodero“, Torrejon de Ardoz in Spanien.

Der Konzertsaal mit spartantischem Ambiente spendet wenig äußeren Glanz. Das matt beleuchtete Konzertereignis wurde, immerhin mit wechselnden Kameraeinstellungen und einigen Überblendungen, eher dokumentarisch abgefilmt als inszeniert. Das Programm bietet vor allem Populäres von Bach und Mozart. Besonders die Zugabe, das „Allegro di molto“ aus dem Divertimento KV 137, dokumentiert, dass die Moskauer Virtuosen ihren Namen zu Recht tragen. An Brillanz ist ihr Spiel hier kaum zu überbieten! Vor allem Verehrer des Orchesters, des Geigers Vladimir Spivakov oder Hörer, die im Konzert anwesend waren, mag diese DVD ansprechen. Immerhin vierzig Minuten der Spieldauer sind Künstlerbiographien sowie dem Leben und Werk Mozarts gewidmet.

Norbert Hornig

Szenisch ★★
Musikalisch ★★★★★
Bild/Klang ★★★

Bach, Konzert für zwei Violinen, Streicher und Basso Continuo d-Moll BWV 1043, Konzert für Violine, Streicher und Basso Continuo a-Moll BWV 1041, **Mozart**, Konzert für Oboe und Orchester C-Dur KV 285d, Sinfonie Nr. 24 B-Dur KV 182, Divertimento B-Dur KV 137 (Allegro di molto); Vladimir Spivakov (Leitung und Violine), Arkady Futer (Violine), Alexey Utkin (Oboe), Moskauer Virtuosen (1991)
Amado/TIM DVD 60022 (105')



Hören, sehen, fühlen

Italien, Land der Musik, der historischen Bauten, der prachtvollen Paläste und Theater: diese zwei DVD-Produktionen wollen die Ästhetik von Musik und repräsentativen Aufführungsorten zu einem „unvergesslichen Hör- und Seherlebnis“ zusammenbringen. Bei den Konzertmitschnitten aus dem Teatro Accademico Bibiena in Mantua und dem Teatro Verdi in Florenz ist vor allem das Aufgebot italienischer Starsolisten verlockend: Giuliano Carmignola und Mario Brunello sind im Konzert für Violine und Violoncello von Brahms souveräne Interpreten, in Beethovens Trippelkonzert ergänzen sie sich perfekt mit Andrea Lucchesini. Die Orchester stammen aus den Regionen der Aufnahmeorte und bieten unter den Dirigenten Umberto Benedetti Michelangeli und Donato Renzetti ansprechende Leistungen, wobei das Kammerorchester Mantua wohl über die besseren Kräfte verfügt. Die beiden DVDs weisen eine mögliche Richtung, wie die multimediale Vermittlung von klassischer Musik aussehen kann: Die interaktiven Menüs bieten diverse Video- und Audio-Optionen bzw. -Formate, eine Extra-CD enthält jeweils noch einmal nur den Soundtrack. Hohe technische Qualität, kein Booklet.

Norbert Hornig

Szenisch ★★★★★
Musikalisch ★★★★★
Bild/Klang ★★★★★

Beethoven, Trippelkonzert für Violine, Violoncello und Klavier C-Dur op. 56, **Mozart**, Sinfonie Nr. 38 D-Dur KV 504 (Prager); Giuliano Carmignola (Violine), Mario Brunello (Violoncello), Andrea Lucchesini (Klavier), Kammerorchester Mantua, Umberto Benedetti Michelangeli (2001)
 Copar/In-Akustik DVD (+CD) 072t (84')
Beethoven, Egmont-Ouvertüre op. 84, **Brahms**, Konzert für Violine und Violoncello a-Moll op. 102, **Mendelssohn**, Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56 (Schottische); Giuliano Carmignola (Violine), Mario Brunello (Violoncello), Orchester der Region Toskana, Donato Renzetti (2001)
 Copar/In-Akustik DVD (+CD) 074t (84')



Zeitlos

Henryk Szeryng starb 1988 im Alter von nur 69 Jahren während einer Konzerttournee. Niemand hatte damit gerechnet, denn Szeryng war immer noch aktiv, auch wenn seine Leistungen zunehmend schwankten. In diesem Zusammenhang ist die von der „Société Radio-Canada“ lizenzierte DVD „The Art of Henryk Szeryng“ von besonderem Interesse. Hier ist der Geiger in einer Aufführung des Beethoven-Violinkonzerts mit dem Orchestre Symphonique de Radio-Canada unter Leitung von Jorge Mester zu erleben, die im Dezember 1988 gesendet wurde (das genaue Aufnahmedatum wird nicht genannt). Es handelt sich um eine Aufnahme des späten Szeryng, der sich in sehr guter Form präsentiert. Sein Beethoven wurde immer gelobt wegen der klassischen Proportionen und schnörkellosen Klarheit. Szeryngs aufrechter Habitus scheint dem zu entsprechen – keinerlei Manierismen der Körpersprache stören das Bild und mischen sich visuell in die Aura der Interpretation (im Gegensatz zur etwas aufgeregten Gestik des Dirigenten). Nicht weniger interessant sind die Schwarzweiß-Filmdokumente des etwa 40-jährigen Geigers mit seinem langjährigen Klavierpartner Charles Reiner. Von Pugnani bis Suk reicht hier die stilistische Bandbreite. Szeryngs Ton ist noch intensiver, und seiner kultivierten Ästhetik war er schon damals treu. Faszinierend trotz spartanischer Kameraführung und mäßiger Tonqualität.

Norbert Hornig

Szenisch ★★★
Musikalisch ★★★★★
Bild/Klang ★★★

Beethoven, Violinkonzert D-Dur op. 61, **J. S. Bach**, Fuge aus Sonate Nr. 1 g-Moll für Violine solo BWV 1001, **Marroquin**, De mi Patria, Mexican Lullaby, **Brahms**, Ungarischer Tanz Nr. 17, **Sarasate**, Zapateado, Suk, Chanson d'amour; Henryk Szeryng (Violine), Orchestre Symphonique de Radio-Canada, Jorge Mester (1960); Audio-Bonus: **J. S. Bach**, Violinkonzert Nr. 1 a-Moll BWV 1041; Pasdeloup Concert Association, Gabriel Bouillon (1951)
 VAI/Codæx DVD 4231 (79')

12

die glocke

im dezember



Fr 05.12.03 Glocke spezial — UNESCO-Weihnachtsgala
 Alpenländische Weihnacht
Regensburger Domspatzen
Blechbläsersextett »Ensemble Classique«
Hans Clarin Erzähler
Eva Deborah Keller Harfe



Sa 06.12.03 — 7. Abonnementskonzert
Steven Isserlis Violoncello
Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen
Ilan Volkov Dirigent
 Werke von D. Schostakowitsch, F. Schubert u.a.

So 07.12.03 — Glocke Familienkonzert — Weihnachtskonzert für Kinder
Kammerchor der HfK und der Universität Bremen
Friederike Woecken Leitung
Barbara Stiller Leitung

So 07.12.03 — 3. Philharmonisches Kammerkonzert
Wiener Streichsextett
 Leos Janáček Suite für Streicher
 Erwin Schulhoff Streichsextett
 J. Brahms Streichsextett B-Dur, op. 18

Do 11.12.03 — Music After Work
Studenten der Hochschule für Künste Bremen
 Werke von A. Chatschaturjan, Myung-Wun Shoi und
 F. Mendelssohn Bartholdy

Mo 15.12.03 — 4. Philharmonisches Konzert — Teil I
Bremer Philharmoniker
Lars Vogt Klavier
Lawrence Renes Dirigent
 J. Brahms Konzert für Klavier und Orchester
 Nr. 1 op. 15, d-Moll
 Sinfonie Nr. 4 op. 98, e-Moll



Di 16.12.03 — 4. Philharmonisches Konzert — Teil 2
Boris Berezovsky Klavier
Bremer Philharmoniker
Lawrence Renes Dirigent
 J. Brahms Variationen op. 56a über ein Thema von Joseph Haydn
 Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 op. 83, B-Dur

So 21.12.03 — Hector Berlioz zum 200. Geburtstag
Waltraud Meier Mezzosopran
NDR-Sinfonieorchester Hamburg
Christoph Eschenbach Dirigent
 Werke von Hector Berlioz



Di 23.12.03 — 8. Abonnementskonzert
Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen
Deutscher Kammerchor
Daniel Sepec Leitung
 Werke von J. S. Bach und H. Schütz

bremen
 neu erleben

Heißer Klaviersommer

An Filmaufnahmen von „großen Alten“ des Klaviers besteht kein Mangel.

Harmonia Mundi setzt jetzt eine DVD-Serie mit Auftritten von Pianisten der mittleren und jungen Generation dagegen.

Haben Sie schon in Roque d'Anthéron gespielt? – das ist eine Standardfrage in den 37 Pianisten-Interviews, die Dominique Xardel im vorigen Jahr in Frankreich veröffentlichte: Seit 1981 ist das Städtchen in der Provence alljährlich in den Sommerwochen so etwas wie ein französisches „Mekka des Klaviers“, ein Treffpunkt der Arrivierten und eine Börse der jungen, vorzugsweise einheimischen Talente.

Im Sommer 2002 nutzten die Franzosen die Chance solcher Ballung und zeichneten acht der über achtzig Konzerte auf, die DVDs des Labels Naïve verdienen trotz oder wegen des entschieden französischen Akzents der Auswahl auch bei uns besonderes Interesse. Denn neben Boris Berezovsky und Zoltán Kocsis, hier fast schon in der Rolle eines Altmeisters, machen sie mit Namen bekannt, die bisher vorwiegend in Fan-Kreisen zirkulierten.

Präsentiert werden sie einheitlich in optisch glücklicher Weise, die Konzertatmosphäre vermittelt, ohne in nüchtern-helle Abfotografiererei zu verfallen. Auch die Arbeit der sieben Bildregisseure verdient Anerkennung – nur Andy Sommer drehte bei seinem „Objekt“, Berezovsky, mit Vorliebe an den für Finger-Voyeuristen interessantesten Stellen weg. Dabei bildet gerade das Berezovsky-Konzert das Glanzstück der Serie: Ich erinnere mich nicht, die zwölf großen Etüden Liszts im Konzert oder auf Platten je so fulminant virtuos und zugleich so entschieden persönlich gestaltet gehört zu haben. Das Wort von einem Spiel „auf

nur dass Musik mehr sein kann (sein sollte?) als ein Glasperlenspiel, scheint ihm noch fremd.

Ganz im Gegensatz zu dem Engländer Paul Lewis, der einen



anrührend verinnerlichten, wenn auch anfangs reichlich ziehigen Schubert spielt – unüberhörbar (und unübersehbar) auf den Spuren seines Lehrers Brendel.

Erstklassige Konzerte ohne Überraschungen bieten die Aufzeichnungen mit Kocsis und Lugansky. Der Ungar spielt das Schlussrondo aus Beethovens Opus 90 und die Bartók-Sonate in der gleichen, klanglich „sicheren“ und musikalisch konzentrierten, aber eher sachlichen als sprechenden Weise. Lugansky überrascht mit einer glänzenden



Liszt-Programm, das in der eröffnenden „Bénédiction“ ganz auf ausdrucksvolle Langsamkeit setzt, dann aber eine gute Liszt-Sonate abliefert. Seine Landsfrau Wagner wirkt in diesem Umfeld mit den Brahms-Balladen op. 10 und Schumanns fis-Moll-Sonate allerdings entschieden zu brav.

Fazit: Wenn so gut gefilmt wird wie hier, bringen auch „Klavierabende mit Bild“ ein Informations-Plus, das einem schnell lieb werden kann. Und: Gäbe es nicht auch bei uns Gelegenheit und Stoff genug für ein vergleichbares Unterfangen?

Ingo Harden

Das Berezovsky-Konzert mit Liszts Etüden bildet das Glanzstück der Serie

Leben und Tod“ – hier wird's Ereignis (Schweißperlenregen inklusive).

Auf andere Weise aufregend die Begegnung mit dem Italiener Francesco Libetta, der mit schon fast unglaublicher Gewandtheit – vergiss Lang Lang! – und Unschuldsmiene schwierigste Hürden locker nimmt, auch musikalisch alles „richtig“ macht und ein schlankes und schönes Klavier spielt –

eigenen Bearbeitung von vier Szenen aus Wagners „Götterdämmerung“, die er ebenso perfekt und transparent abliefert wie Brahms' Stücke op. 118. Dass er seine Zuhörer nicht durch emotionale Intelligenz im Übermaß verwöhnt, bestätigt sich auch hier.

Bleiben neben dem exilrussischen Jazz-Pianisten Leonid Chitzin François-Frédéric Guy und Vanessa Wagner. Guy spielt ein

La Roque d'Anthéron – Les Pianos de la Nuit

Zoltán Kocsis: Werke von Beethoven, Schubert, Bartók, Kurtág, Liszt; Regie: János Darvas (92'); DVD DR 2100

Francesco Libetta: Werke von Strauss, Godowsky, Debussy, Liszt; Regie: Bruno Monsiegeon (80'); DVD DR 2101

Paul Lewis: Schubert, Sonate D 894, Moments musicaux D 780; Regie: Chloé Perlemuter (69'); DVD DR 2102

Leonid Chizhik: Jazz; Regie: Mathias Ledoux (56'); DVD DR 2103

Boris Berezovsky: Liszt, Etudes d'exécution transcendante; Regie: Andy Sommer (58'); DVD DR 2104

Nikolai Lugansky: Werke von Brahms, Wagner, Rachmaninoff; Regie: Dominique Pernoo (58'); DVD DR 2105

François-Frédéric Guy: Liszt, Sonate h-Moll u. a.; Regie: Yvon Gérard (68'); DVD DR 2106

Vanessa Wagner: Werke von Brahms, Schumann; Regie: Chloé Perlemuter (58'); DVD DR 2107

Alle bei Naïve/Harmonia Mundi



Brunettis Händel

Diese Platte ist ein Meisterstück der Vermarktung, und zwar – seltener Fall – durchweg im positiven Sinne. Initiiert von der erfolgreichen Krimi-Autorin Donna Leon, die damit ihrer Begeisterung für Händels Opernmusik frönt, bietet das Projekt zugleich zwei weniger bekannten Sängerinnen Gelegenheit, sich mit all ihrem eindrucksvollen Können einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen. Dass sie dabei vom Popularitätsbonus der Erfinderin des legendären Commissario Brunetti profitieren, nimmt man gern in Kauf, zumal Donna Leon lediglich eine knapp vierminütige (englische) Lesung aus ihrem Venedig-Krimi „Acqua alta“ beisteuert. Dieser Ausschnitt wiederum ist absolut treffend gewählt: Beschreibt die Autorin doch Brunettis Begegnung mit einem CD-verirrten Opernfan, der sich – welch Zufall! – gerade Händels „Alcina“ hingibt. Die verlassene Zauberin gab folgerichtig der Platte ihren Namen, und um einige ihrer schönsten Arien sind auch die übrigen Nummern aus „Rinaldo“ und „Amadigi“ gruppiert.

Dieses Konzept macht umso mehr Sinn, als es nicht nur eine latente inhaltliche Verbindung zwischen den Stücken schafft und damit jede Potpourri-Wirkung vermeidet, sondern den beiden Sängerinnen auch die denkbar vielfältigsten Möglichkeiten eröffnet. Die vokalen Leistungen von Simone Kermes und Maite Beaumont sind denn auch schlichtweg phänomenal. Mit einer technischen und stilistischen Versiertheit sondergleichen meistern sie die teils höchst virtuos anforderungen – ein Musterfall von ebenso intelligentem wie innerlich beseeltem Singen. Schade nur, dass „Il Compiesso Barocco“ mitunter etwas holzschnittartig begleitet. Dennoch: Händel, so fesselnd wie ein Krimi!

Christian Wildhagen

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Händel, La Maga abbandonata; Donna Leon (Lesung), Simone Kermes (Sopran), Maite Beaumont (Mezzosopran), Il Compiesso Barocco, Alan Curtis (2002) DHM/HM SACD 74321 95644 (61')



Zurück zur Fantasie

Jede Partitur sei „der Versuch, einen Traum, eine Fantasie auf Papier zu fixieren“, bemerkte Michael Tilson Thomas im Interview mit Thomas Voigt (FF 5/2003). Als Interpret wiederum müsse er den umgekehrten Weg gehen: von den Noten zum Traum und zur Fantasie. Ein bemerkenswertes Credo, das sich kaum mit der heute so verbreiteten „Sachlichkeit“ vereinbaren lässt, die gern als Werktreue kaschiert wird, meist jedoch nicht mehr ist als Ideenarmut.

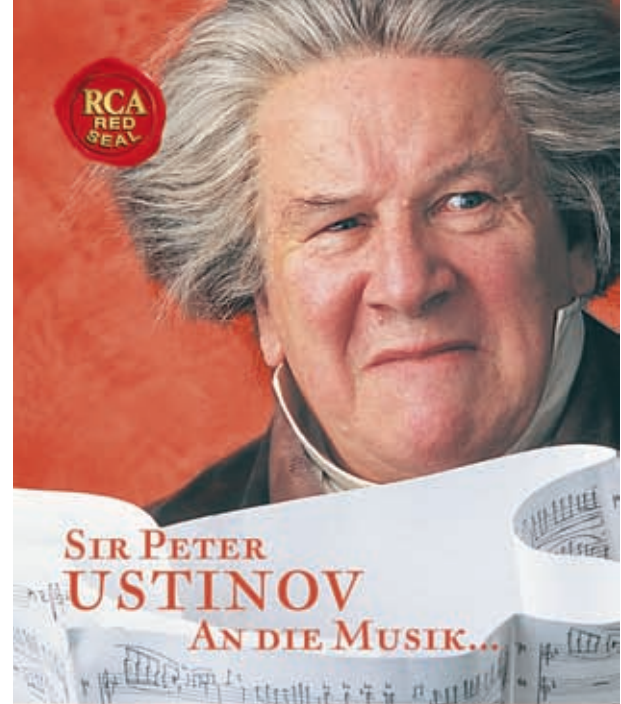
Davon kann bei Tilson Thomas' Einspielung von Mahlers gewaltiger dritter Sinfonie keine Rede sein. Seine Lesart ist vielmehr durch und durch vom Willen zum individuellen Ausdruck getragen. Das beginnt bereits mit den Tempi: Tilson Thomas lässt sich stellenweise extrem viel Zeit, kostet Mahlers beredte Agogik genussvoll aus – bewahrt die Musik dabei aber geschickt vor dem Zerfall. Sein gemessener Ansatz gibt ihm wiederum Raum, nahezu jede Finesse der komplexen Partitur zu beachten, ohne dass sich seine Lesart in Detailgläubigkeit verzettelte. Dieser Mahler klingt in jedem Augenblick idiomatisch – seien es die „schmutzigen“ Militärfanfaren zu Beginn, die hemmungslos verträumten Posthorn-Episoden im Scherzo oder das ekstatische Adagio-Finale. Das Blumenstück des zweiten Satzes atmet bei „MTT“ sinnigerweise den Geist des Jugendstils, und die Engelschöre des fünften Satzes changieren virtuos zwischen Ironie und höherem Sinn. Einzig Nietzsches Mitternachtslied fehlt es in der sprachlich tadellosen Darstellung von Michelle De Young – ähnlich wie den beigegebenen „Kindertotenliedern“ – ein wenig an Geheimnis. Gleichwohl, ein Mahler, der neue Maßstäbe setzt – nicht zuletzt durch die überragende Aufnahme-technik.

Christian Wildhagen

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Mahler, Sinfonie Nr. 3, Kindertotenlieder; Michelle De Young (Mezzosopran), San Francisco Symphony, Michael Tilson Thomas (2001/2) SFS/Musikwelt 2 SACD 0003 (134')



EINE LIEBESERKLÄRUNG

Es war Liebe auf den ersten Ton: Sir Peter Ustinov und die Musik.

Im Gespräch mit dem Dirigenten Karl Anton Rickenbacher zeigt sich das Universalgenie von seiner besten Seite: Sir Peter Ustinov brilliert nicht nur als witziger Erzähler amüsanter Anekdoten aus der Welt der Musik und des Theaters, sondern beweist einmal mehr, dass er ein begnadeter Komödiant, aber auch ein beredter Zeitzeuge ist, dessen Weg viele bedeutende Persönlichkeiten gekreuzt haben. Freuen Sie sich auf eine spannende, musikalische und amüsante Zeitreise!

Musik von Beethoven und Mussorgsky



ebenfalls erhältlich:

CD 82876 56024 2

Musikalische Erzählungen von und mit Sir Peter Ustinov:



Beethoven: Die Geschöpfe des Prometheus
CD 74321 78414 2



Mussorgsky: Bilder einer Ausstellung
CD 74321 80400 2

Mit freundlicher Unterstützung von

FONO FORUM
www.bmgclassics.de

BMG
CLASSICS

Erlösung für Mahler

Wenige Werke scheinen zur Demonstration klangtechnischer Neuerungen so geeignet wie die Sinfonien Gustav Mahlers. Und so präsentiert auch die Deutsche Grammophon ihre neuen Mahler-Aufnahmen auf SACD.

Die unglaubliche postume Erfolgs-story des Komponisten Gustav Mahler wäre ohne die moderne Aufnahmetechnik gewiss anders verlaufen. Bereits Ende der sechziger Jahre, als Leonard Bernstein mit seinem ersten Stereo-Zyklus der Sinfonien den ersten großen Popularitätsschub ausgelöst hatte, wies der Wiener Musiksoziologe Kurt Blaukopf dem neuen stereophonen Klangerlebnis die entscheidende Rolle bei der Mahler-Renaissance zu. Denn erst Stereophonie und Multimikrophonie, so Blaukopf in seinem bahnbrechenden Mahler-Buch von 1969, hätten es möglich gemacht, die komplexe polyphone Klangarchitektur seiner Sinfonien in der von Mahler geforderten „Deutlichkeit“ durchhörbar zu machen: „Dem Ideal der Deutlichkeit einer Musik, deren Themen von verschiedenen Seiten kommen und die in Rhythmik und Melodik völlig unterschieden sind, vermag heute die auf dem Weg über das Mischpult integrierte Stereoaufnahme besser zu entsprechen als die meisten Live-Aufführungen im Konzertsaal. Die Sinfonien V, VI und VII sind durch die Schallplatte erlöst worden.“

Blaukopfs radikale Thesen – damals selbst in „fortschrittlichen“ Kreisen sehr umstritten – sind durch die nachfolgende explodierende Mahler-Diskographie längst als vorausblickende Prophetie bestätigt worden, ja sie haben durch die neuesten Entwicklungen wie DSD, Hochbit-PCM, SACD und Mehrkanaltechnik sogar wieder an Aktualität gewonnen. Kaum ein anderer Sinfoniker scheint so geeignet, um die akustischen Vor-

umfangreichen SACD-Katalog des DSD-Entwicklers Sony gibt es bislang nur zwei oder drei Digitaltransfers von alten Columbia-Titeln wie Lennies Erste von 1963 oder Geor-



ge Szells Adagio aus der Zehnten, bei Philips noch gar nichts. So mussten auch hier wieder die weniger finanzkräftigen, kleineren Labels wie Delos, Telarc, Exton, Pentatone oder auch das neu gegründete Eigenlabel des San Francisco Symphony Orchestra (SFS) mit gutem Beispiel vorangehen: Dabei setzten vor allem die drastisch zugespitzten Einspielungen der Fünften und Sechsten unter Benjamin Zander (bei Telarc) oder auch die zuletzt erschienenen eher feingliedrig-transparenten Klangdioramen der Ersten und der Dritten Mahlers (siehe S. 89) unter Michael Tilson Thomas (in San Francisco) akustisch neue Maßstäbe in puncto dreidimensionale Durchhörbarkeit und kontrapunktische Durchzeichnung.

Und jetzt hat endlich auch das traditionsreiche Gelblabel seine ersten Mahler-Aufnahmen auf Hybrid-Mehrkanal-SACDs



Formaten (also sowohl im Mehrkanal- wie im Stereo-Betrieb) faszinierende Einblicke in die unglaublich präzise musikalische Feinarbeit des französischen Dirigenten-Komponisten Boulez: Die an sich reizvolle Kombination

zwischen französischer Klarheit und authentischen österreichischen Tonfällen führt hier zum ersten Mal zu einem intellektuell-emotionalen Mahler-Diskurs von höchstem Qualitätslevel, der extreme, aber niemals sterile Detailgenauigkeit mit einer überraschenden Dramatik und emotionaler Stringenz zu verbinden weiß: Trotz der eher gemessenen Tempi, die Boulez in den beiden grandiosen Ecksätzen des stufenweise teleologisch „aufsteigenden“ Weltentwurfs anschlägt, habe ich den inneren Spannungsverlauf, die unaufhaltsame Zielgerichtetheit des Gedankenflusses, ja, wenn man so will, das utopische Potential dieser beiden riesigen „Gedankengänge“ noch niemals als so zwingend, so kompakt, so logisch und zukunftsorientiert empfunden. Boulez befreit Mahler endlich von den tonnenschweren Ketten eines späromantischen Monumentalisten und „Märtyrers“, zeigt ihn als philosophischen und musikalischen Visionär, als genialischen Vordenker und Hoffnungsträger inmitten einer zusammenstürzenden Weltordnung: Man spürt, bei allem scharf herausmodellierten Bedrohungspotential, auf Schritt und Tritt die tiefe innere Zuversicht und die starke Aufbruchsstimmung dieses hoffnungsvollen Werks: eine Mahlersche Himmelsbrücke in eine bessere Zukunft.

Auch Gilbert Kaplan, der weltweit prominenteste Mahler-Maniac, hat bei der DG seine erste Mehrkanal-SACD natürlich wieder mit „seiner“ Auferstehungs-Sinfonie veröffentlicht, und diesmal sogar die Wiener Philharmoniker gewinnen können, mit ihm, dem dirigierenden Amateur, die gerade erschienene neueste wissenschaftlich-kritische Edition von Mahlers zweiter Sinfonie zum erstenmal auf Tonträger zu bannen: Auf dieses eine Werk ist der New Yorker Investment-Banker ja seit vielen Jahren geradezu manisch fixiert, und er hat es mittlerweile mit mehr als fünfzig verschiedenen

Zweimal die Wiener Philharmoniker, zweimal Rainer Maillard an den Reglern

züge und Möglichkeiten dieser neuen audiophilen Formate zu verifizieren und zugleich kritisch zu überprüfen: Mahler bleibt also auch in seinen Klangvisionen ein „Zeitgenosse der Zukunft“.

Insofern ist es ein wenig verwunderlich, wie zögerlich die bisherigen SACD-Anbieter die offenbar ungebrochene Attraktivität der Mahlerschen Monumentalarchitekturen genutzt haben, um die akustischen Vorzüge ihres Formats ins rechte Licht zu rücken: Im

veröffentlicht und die dafür bestens geeigneten Wiener Philharmoniker mit zwei prominenten Mahler-Experten zusammengeführt. Bereits im Februar 2001 dirigierte Pierre Boulez im Wiener Musikvereinssaal Mahlers welthaft-pantheistische Dritte im Rahmen seines schon seit zehn Jahren behutsam voranschreitenden Mahler-Zyklus, und diese von Rainer Maillard in 24bit/48kHz-Technik gefertigte PCM-Aufnahme gewährt in beiden SACD-

Orchestern aufgeführt. Die anderen Sinfonien Mahlers scheinen ihn kaum zu interessieren. Auch hier stand Rainer Maillard hinter den Reglern, und er sorgte für ein fast noch schöneres, ähnlich transparentes, aber noch plastischeres Klangbild, das im Mehrkanalmo-



Fröst, der seine erste DSD-Produktion beim Label BIS natürlich zwei Gipfelwerken seines Instruments, dem Konzert und dem Quintett Mozarts widmete. Obwohl es ja vom späten A-Dur-Konzert mittlerweile eine große Anzahl exzellenter, tief schürfender und auch sentimental-anrüh-

Nikolaus Harnoncourt dokumentiert das Finalfragment der Neunten Bruckner

aus die einzelnen Instrumentengruppen fast in greifbare Nähe rückt. Bei aller Skepsis gegenüber Kaplans Monomanie muss man seiner um akribische Genauigkeit ringenden Aufführung ein beachtliches Maß an interpretatorischer Qualität und Reife bescheinigen. Der trostlos-düstere Kopfsatz kommt zwar noch recht zäh in die Gänge, aber vom wehmütigen Andante bis zur opernhaften Schlussapotheose spannt Kaplan den starken, großen Spannungsbogen einer metaphysischen Seelenreise zu den letzten Dingen.

Auch Anton Bruckners unvollendete neunte Sinfonie zählt zu den bedeutendsten musikalischen Schöpfungen einer tief im christlichen Glauben verankerten, vielschichtig-komplexen Auseinandersetzung mit dem Tod und dem Jenseits. Da Bruckner den krönenden Finalsatz seines „dem lieben Gott“ gewidmeten Opus ultimum nicht mehr vollenden konnte, hat sich in der Aufführungspraxis längst der uns bekannte Torso der ersten drei Sätze durchgesetzt, dies freilich gegen Bruckners erklärten Willen, der als Notlösung sein „Te Deum“ als Final-Alternative vorgeschlagen hatte. Einen hochrespektablen Versuch, die Problematik und die musikalische Unverzichtbarkeit des grandiosen Finalfragments auch einem „normalen“ Konzertgänger deutlich zu machen, unternimmt Nikolaus Harnoncourt auf seiner ersten Mehrkanal-Produktion für sein neues Label BMG: Sie enthält neben einer hoch auflösenden SACD-Version der bekannten ersten drei Sätze der Neunten eine Bonus-CD mit der Aufzeichnung eines Gesprächskonzerts, in dem Harnoncourt das Fragment des Finales vorstellte und sehr anschaulich erläuterte. Man spürt das besondere musikalische Gewicht dieses letzten Wortes Bruckners an seinen Schöpfer, ohne das die Sinfonie wirklich in ein schiefes Licht zu geraten droht. Die ersten drei Sätze der Neunten (nach der kritischen Neuausgabe von Benjamin-Gunnar Cohrs) dirigiert Harnoncourt mit ähnlichem bekenntnishaften Herzenseinsatz, also gestenreich-

theatralisch, mit scharf abgesetzten kontrastpunctischen Konturen, und mit viel Gefühl für die bildhafte Semantik, die österreichischen Tonfälle, die speziellen Farbwerte der Brucknerschen Kosmologie, und er entschlüsselt den mystischen Strom als unerhörte, weit in Zukunft weisende Baupläne eines genialischen und unbeugsamen Kathedralenerbauers. Im Mehrkanalmodus kommt diese fast schon wissenschaftliche Rigorosität Bruckners noch besser zum Tragen. Eine Spur mehr Weichheit, Feinauflösung und Körper hätte dem zu Schärfe neigenden Klangbild aber nicht geschadet.

Wie Bruckners Neunte, so musste auch Mozarts letzte Komposition, sein noch immer legendenumranktes „Requiem“, unvollendet bleiben: Hier sorgte die Vervollständigung durch Franz Xaver Süssmayr für eine schnelle Verbreitung des „erahnten“ Meisterwerks, und sie hat sich bis heute als insgesamt beste Lösung behaupten können. So hat sich jetzt auch der Nestor der britischen Mozart-Pflege, der mittlerweile 78-jährige, aber immer noch mit heißem Herzen agierende Charles Mackerras bei der ersten DSD-Multikanal-Version des berühmtesten Mozart-Fragments auf Süssmayrs Konzept gestützt, freilich in einer von dem britischen Mozart-Experten Robert D. Levin überarbeiteten Fassung (mit Korrekturen im Lacrimosa, Sanctus, Benedictus und Agnus Dei). Diese fallen für den Nicht-Experten aber weniger ins Gewicht als der dramatisch-pulsierende, schroffe Konturen nicht scheuende Interpretationsansatz, der in einem weniger akustisch überfrachteten, zu wabernder Monumentalität neigenden Klang-Ambiente bestimmt deutlicher und prägnanter zum Zug gekommen wäre: Hier sitzt der Hörer (auch im Mehrkanalmodus) einfach zu weit weg vom eigentlichen Geschehen, kann vor allem die wunderbare Chorpolyphonie Mozarts – wie ein Kurzsichtiger – nur in schemenhaften Umrissen erkennen.

Die schönste, bewegendste Mozart-Erfahrung seit langer Zeit bescherte mir Schwedens neuer Klarinetten-Star Martin

Fröst und die wunderbar atmend mitspielende Amsterdamer Sinfonietta unter Peter Oundjian, dem vormaligen Primgeiger des Tokyo String Quartets, anschlagen, unterstützen den Eindruck beselter Lebendigkeit. Im Klarinettenquintett führt der Klassenunterschied zwischen dem überragenden Solisten und dem norwegischen Vertavo-Quartett, das etwas blass bleibt, dann zu einem gewissen Ungleichgewicht. Dennoch: Solche „Auratiker“ wie Fröst gibt es selbst unter Spitzenmusikern nur selten.

Attila Csampa

Mahler, Sinfonie Nr. 3; Anne Sofie von Otter, Wiener Philharmoniker, Pierre Boulez (2001)
DG/Universal 2 SACD 474 298-2
Mahler, Sinfonie Nr. 2; Latonia Moore, Nadja Michael, Wiener Singverein, Wiener Philharmoniker, Gilbert Kaplan (2002)
DG/Universal 2 SACD 474 594-2
Bruckner, Sinfonie Nr. 9; Wiener Philharmoniker, Nikolaus Harnoncourt (2002)
BMG/HM SACD 82876 54332 2
Mozart, Requiem, Adagio und Fuge; Susan Gritton, Catherine Wyn-Rogers, Timothy Robson, Peter Rose, Scottish Chamber Orchestra & Chorus, Charles Mackerras (2002)
Linn/Codæx SACD CKD 211
Mozart, Klarinettenkonzert, Klarinettenquintett; Martin Fröst, Vertavo String Quartet, Amsterdam Sinfonietta, Peter Oundjian (2002)
BIS/Klassik-Center SACD 1263